

Kapitel 1

...

„Frei zu sein bedarf es wenig und wer frei ist, wird nie König!„

0,00€

Wie ein schlechter Scherz leuchtete ihm die Zahl vom Geldautomaten entgegen. Martin Heller schaute sich um. Er konnte nichts Verdächtiges entdecken. Keine Kameras, die ihn aus einem geparkten Auto heraus beobachteten. Keine Passanten, die sich als Schauspieler herausstellten. Und vor allem kein B-Klasse-Moderator, der plötzlich aus dem Eingang der Bank heraussprang und laut „Reingelegt“ brüllte. Es war der dritte Automat, den er ausprobierte. Immer das gleiche Ergebnis. Sein Konto war leer. Nicht fast leer. Nicht im Minus. Sondern genau leer.

Das ergab keinen Sinn. Als er Anfang der Woche seinen Kontostand geprüft hatte, war das Honorar vom *Wochenblick* gerade eingegangen. Da hatte er noch fast 3.000€ gehabt. Seitdem war er einmal einkaufen und zweimal in eine Bar gegangen. Als Single-Haushalt hatte man keine großen Ausgaben. Selbst wenn man sich als Belohnung für die fristgerechte Abgabe eines Artikels ausnahmsweise Johnny Walker Black Label gönnte. Er war sich sicher, dass dieser keine 3.000€ gekostet hatte. Wo war sein Geld hin?

Martin unterdrückte den Impuls, gegen den Automaten zu treten. Letztendlich musste es sich um einen Fehler der Bank handeln. Die Vorstellung, dass jemand sein Konto gehackt und dann auf den Cent genau sein komplettes Guthaben abgehoben hätte, schien ihm absurd. Außerdem hatte er ein Tageslimit von 1.500€. Selbst im unwahrscheinlichen Fall, dass er Opfer einer Betrugsmasche geworden wäre, hätten noch mindestens 1.000€ da sein müssen.

Er erinnerte sich an einen Artikel zum Thema Phishing, den er vor ein paar Monaten geschrieben hatte. Die meisten Kreditkartenbetrüger hoben immer nur Kleinstbeträge ab in der Hoffnung, dass ihre Opfer gar nichts vom Betrug merken. Man bringt die Kuh nicht um, die einen mit Milch versorgt.

Ihm blieb offenbar nichts anderes übrig, als seine Bank zu kontaktieren. Selbst wenn sein Kontostand aus unerfindlichen Gründen aktuell tatsächlich genau 0 Euro betragen sollte, hätte es trotzdem möglich sein müssen, an Bargeld zu kommen. Wozu gab es einen Überziehungsrahmen? Als freischaffender Journalist war das seine Arbeitslosenversicherung. Er hatte nie ernsthafte Geldprobleme. Aber gerade in seinen Anfangsjahren musste er gelegentlich längere Durststrecken überbrücken. Er hatte normalerweise ausreichend Nudeln und Dosengemüse im Haus, um 1-2 Monate ohne nennenswertes Einkommen zu überstehen. Aber zumindest Miete, Strom und Internet mussten abgedeckt sein. Ohne das wäre er aufgeschmissen. Früher war der Überziehungskredit häufig seine letzte Rettung gewesen.

Diese Zeiten waren zum Glück vorbei. Er konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal im Minus gelandet war. Kurz nach der Trennung vor einem Jahr hatte er begonnen, monatlich ein paar Euro beiseitezulegen. Das Honorar für die dreiteilige Dokumentation über einen korrupten Investmentbanker, welche kurz vor Weihnachten in einer überregionalen Wochenzeitschrift erschienen war, hatte er komplett in einen Aktienfonds investiert. Ihm war die Ironie bewusst. Aber auf der anderen Seite musste man irgendwann damit anfangen, für die Zukunft vorzusorgen.

Seine Planlosigkeit war ein Dauerstreitthema zwischen ihm und Karen gewesen. Er wusste nicht, ob sie vielleicht noch zusammen wären, wenn er sich mehr um ihre gemeinsame Zukunft gekümmert hätte. Aber vermutlich war es auch einfach die ständige Distanz gewesen.

Aber damit hatte er abgeschlossen. Meistens zumindest. Jetzt musste er erst einmal klären, was seine Bank da vermasselt hatte. Dummerweise war heute Sonntag. Die Banken hatten geschlossen. Seine Motivation, eine Hotline zu kontaktieren, um sich eine gefühlte Ewigkeit mit Call-Center-Mitarbeitern auseinanderzusetzen, die ihm sowieso nicht helfen konnten, hielt sich in Grenzen.

Eines war klar. Wenn er dabei nicht sofort ausfallend werden wollte, musste er sich vorher noch wenigstens zwei Radler und ein Eis besorgen. Zwei Straßen weiter direkt hinter dem Park befand sich ein Späti. Dort würde er vorbeigehen, bevor er sich in die Hotline-Hölle begab.

Er zündete sich eine Zigarette an, warf das Streichholz auf den Boden und trat noch einmal drauf. Die Waldbrandgefahr war mitten in der Großstadt überschaubar, aber bei den ungewöhnlich hohen Temperaturen zur Zeit musste man ja nichts riskieren.

Mit der Zigarette im Mund ging Martin quer durch den Park. Während er drei Tauben beobachtete, die sich um ein fallengelassenes Käsebaguette stritten, hörte er ein paar laute Stimmen. Das war nicht ungewöhnlich. Großstadtpark ist

Großstadtpark. Kinder, Betrunkene, Fußballspieler oder Dramapärchen. Man konnte hier alles mögliche erleben. Völlig unabhängig von der Uhrzeit. Diesmal schien es sich um irgendeine frohe Nachricht zu handeln. Martin wendete den Kopf und sah eine Gruppe von drei Mitt-Zwanzigern, zwei Männer und eine Frau, vermutlich Studenten, die sich immer wieder in die Arme fielen und mit Sekt aus Plastikbechern anstießen. Er konnte nicht verstehen, was sie genau feierten und eigentlich war es ihm auch egal. Als er direkt an der kleinen Gruppe vorbeikam, rief die Studentin etwas, das wie „Scheiß auf Schulden“ klang. Das erschien ihm selbst für den Großstadtpark recht ungewöhnlich. Aber andererseits, gab es schlimmere Begründungen für ein Saufgelage an einem Sonntagnachmittag.

Als er den Park verließ, schnipste er seine Kippe in einen Aschenbecher, der mit leeren Coladosen und Plastikverpackungen verstopft waren. Dann ging er zielstrebig in Richtung Späti.

In dem kleinen Laden für alles war es ungewöhnlich voll. Martin schnappte sich drei Radler – eins als Reserve – und ein Ben&Jerrys Sandwich. Man gönnt sich ja sonst nichts. An der Kasse stand eine Frau vor ihm, die den Abend offensichtlich mit Rotwein, Brokkoli und Klatschzeitschriften verbringen wollte. Das Kartenlesegerät schien ihr einen Strich durch die Rechnung zu machen. Nachdem es ihre erste Kreditkarte abgelehnt hatte, probierte sie es mit einer zweiten. Auch hier streikte das Gerät. Die Frau wühlte verzweifelt durch ihr Portemonnaie, aber fand offensichtlich nicht genügend Bargeld, um den Sonntagabend zu finanzieren. Sie schaute sich hilfesuchend um.

Martin sah sich selbst normalerweise nicht als selbstloser Samariter. Aber er erinnerte sich an eine Situation, als er sein Geld vergessen hatte und wie unangenehm es ihm gewesen war, den vollen Einkaufswagen wieder zurück schieben zu müssen. Er legte seine drei Bier und das Eis dazu, nahm einen zerknitterten 20€ Schein aus der Tasche und sagte „Alles zusammen, bitte“. Der südländische Verkäufer zwinkerte ihm zu und sagte: „Nicer Move, Junge. Viel Spaß euch beiden.“

Martin winkte ab, nickte der Frau zu und sagte: „Passt schon“. Dann nahm er sich seinen Kram und verließ den Laden, bevor die Frau antworten konnte. Im Gehen hörte er noch, wie sie ihm: „Danke, sehr freundlich“ hinterherrief und dann war er gedanklich schon beim bevorstehenden Telefonat mit der Bank.

Er ging zurück Richtung Park, suchte sich eine freie Bank im Schatten einer Baumgruppe, setzte sich im Stile eines Jugendlichen auf die Lehne mit den Füßen auf der Sitzfläche und wählte die Hotline-Nummer, welche er auf der Webseite der Bank gefunden hatte. Das würde wohl länger dauern. Die Nummer war besetzt. Martin öffnete das erste Radler, nahm einen Schluck und probierte es nochmal. Wieder besetzt. Er wiederholte den Prozess in 5-Minuten-Abständen. Ohne Erfolg.

Nachdem auch sein Ersatzradler alle und die Sonne hinter den Baumwipfeln verschwunden war, gab er entnervt auf und machte sich auf den Weg nach Hause. Er würde die Bank heute wohl nicht mehr erreichen.

Kapitel 2

Georg Leitner kratzte sich am Kopf. Es waren kaum noch Haare da, aber wenn sich bewahrheitet, was er befürchtete, würden diese in Kürze auch noch ausfallen.

Eigentlich hatte Georg heute frei. Er war ein Workaholic, aber er hatte eine Abmachung mit seiner Frau, dass er sich wenigstens sonntags nur in absoluten Ausnahmefällen mit Zahlen, Kursen oder Kunden beschäftigte. Heute war so ein Ausnahmefall.

Nach dem Frühstück waren sie gemeinsam raus zu ihrem Gartenhäuschen gefahren. Er hatte gestern noch ein paar schöne Steaks, einen Sixer Bud Light und einen Rosé für seine Frau besorgt. Gegen Nachmittag wollten sie den Grill anschmeißen und den Sonntagabend gemütlich mit Krügers von schräg gegenüber verbringen. Frau Krüger - ja, man siezte sich - war ihm üblicherweise ein bisschen zu laut, aber Herr Krüger arbeitete beim Fernsehen und hatte immer ein paar lustige Anekdoten von irgendwelchen C-Promis zu berichten. Nach dem zweiten Bier konnte sich Georg herrlich darüber amüsieren.

Leider hatte er, kurz bevor er den Grill anschmeißen wollte, dem Impuls nicht widerstehen können, wenigstens noch einen kurzen Blick in seine Mails zu werfen. In dem Moment als das Mailprogramm auf seinem Handy sich öffnete, waren alle Pläne für den Abend null und nichtig. Zwischen zwei Spammails sah Georg die Nachricht, von der er gehofft hatte, sie niemals sehen zu müssen.

Betreff: „Critical Alert 55“

Absender: Citibank Automatic Monitoring System

Body: Hash-Sum Error

Georg hatte seine Shorts gegen eine graue Stoffhose gewechselt, sich ein Hemd über den nackten, leicht bebauchten Oberkörper gezogen, war von den Badelatschen in seine Arbeitsschuhe geschlüpft, hatte seiner Frau einen Abschiedskuss gegeben, ihr viel Spaß mit den Krügers gewünscht und war in seinen VW Passat gestiegen, um zur Bank zu fahren.

Nun saß er vor seinem Computer und wartete auf den zusammenfassenden Bericht seiner Reporting Software. Der Fehler, den er per Mail bekommen hatte, war darauf zurückzuführen, dass ein Fehler in den Kundenkonten aufgetaucht war. Das Monitoring Programm prüfte regelmäßig automatisch, ob alle Transaktionen der

Bankkunden plausibel und valide sind. Es kann mitunter durch zeitliche Verzögerungen dazu kommen, dass Geld gleichzeitig auf 2 Konten ist oder von einem Konto abgezogen wurde, aber noch nicht auf dem Empfängerkonto auftauchte. Das war üblicherweise kein Problem und korrigierte sich innerhalb von ein paar Stunden.

Wenn jedoch eine Transaktion nicht einwandfrei zugeordnet werden kann, kann es zu einer Fehlbuchung kommen, die fälschlich als korrekt anerkannt wird. Das kann dazu führen, dass ein fälschlicherweise einen gar nicht vorhandenen Betrag überweisen bekommt. Oder, im schlimmeren Fall, dass einem Kunden Geld abgezogen wird, welches er gar nicht ausgegeben hat. Für die Bank war das der größtmöglich Unfall. Es konnte dem Image dauerhaft schaden und führte üblicherweise dazu, dass man irgendwie versuchen musste, Hackern die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Die einzige Möglichkeit diesen ganzen Ärger zu verhindern, war, den Fehler so schnell rückgängig zu machen, dass der Kunde gar nicht mitbekommt, dass dieser Fehler passiert ist.

Sobald Georg die Information bekam, welches Konto betroffen war, würde er versuchen die Quelle der Falschbuchung zu identifizieren und den Ausgangszustand wieder herzustellen. Möglichst bevor der Kunde den Fehler entdeckte oder noch schlimmer Folgetransaktionen tätigte.

Es hatte Fälle gegeben, in denen Kunden fälschlicherweise hohe 5-stellige Beträge überweisen bekamen und diese ohne lang zu hinterfragen mit vollen Händen ausgaben. Da die Bank in diesem Fall die Haftung für die Falschbuchung übernehmen musste, konnte dies zu schmerzlichen Entschädigungszahlungen führen. Und das bedeutete, das Köpfe rollen mussten.

Georg hatte keine große Lust, seinen Kopf rollen zu sehen und so war er fest entschlossen, den Fehler zu beheben, bevor auch nur irgendwer etwas davon mitbekam.

Er nahm noch einen Schluck von dem Kaffee, den er sich geholt hatte, nachdem er das Reporting-Programm gestartet hatte. In dem Moment tauchte das Ergebnis auf. Georg riss die Augen auf und spuckte den Kaffee über die Tastatur.

Wenn die Information auf dem Monitor stimmte, dann war nicht allein ein Konto von der Fehlbuchung betroffen. Es waren alle 137.000.

Kapitel 3

Der *Sex on the beach* war widerlich. Karen Vogel setzte die Sonnenbrille ab, damit die 220.000 Follower ihre Reaktion genau sehen konnten.

„Das ist der schlechteste *Sex on the Beach*, den ich je hatte, Leute. Und damit meine ich den Drink.“ Sie zwinkerte anzüglich in ihr neuestes iPhone. „Mal schauen wie der *Swimming Pool* ist. Und damit meine ich nicht den Drink. Ich halte euch auf dem Laufenden. Bis später, ihr Süßen.“ Sie klickte auf Senden und schickte damit ihre Botschaft um den halben Globus zu ihren Fans, die täglich sehnsüchtig darauf warteten, einen Blick in die Welt der witzigen und sympathischen Reisebloggerin zu werfen.

Sie hatte ihren Instagram Account „@KarenLikeABird“ für eine Rucksackreise durch Neuseeland erstellt. Ihre Eltern hatten ihr die 6-monatige Auszeit nach dem erfolgreich abgeschlossenen Jura Grundstudium finanziert. Ursprünglich wollte sie nur ihre Familienmitglieder und ein paar Kommilitonen auf dem Laufenden halten. Aber mit jedem neuen Bild war ihre Fangemeinde gewachsen. Und sie genoss die Aufmerksamkeit.

Die ersten Fotos waren noch einfach Schnappschüsse. Hier ein Sonnenuntergang am See, dort ein Selfie von der *Go Crazy Margherita Happy Hour*. Aber recht schnell merkte sie, dass sie mehr Likes und neue Follower bekam, wenn sie sich ein bisschen in Szene setzte. Noch während der Reise kaufte sie sich ein Smartphone mit ordentlicher Kamera und einen Selfie Stick und sie begann damit, immer häufiger und ausführlicher aus ihrem Leben zu berichten.

Nach 2 Wochen hatte sie bereits über 1.000 Follower und nach zwei Monaten durfte sie das erstmal kostenlos in einem Hostel übernachten. Im Gegenzug für eine positive Erwähnung versteht sich.

In einer Einkaufsmeile in Wellington wurde sie von einer anderen deutschen Reisebloggerin beim Shoppen erkannt. Sie verbrachten einen lustigen Abend mit Sekt und Shrimps und machten aus einer missglückten Tanzeinlage eine ziemlich erfolgreiche Insta-Story. Susan, beziehungsweise @SunsetSue, erzählte Karen von den vielen Vorzügen des Influencer-Lebens und stellte auch direkt den Kontakt zu *About Me* her. Einer Agentur, die sich auf die Vermarktung von *Menschen, mit dem gewissen Etwas* spezialisiert hatte.

Als Karen nach sechs Monaten wieder nach Hause kam, hatte sie über 10.000 Follower und so gar kein Interesse mehr am Jura-Studium.

Zur Zeit war sie in Costa Rica und genoss das Pura Vida. Im Hinterkopf natürlich immer die Verantwortung gegenüber ihren Followern. Sie öffnete ihren Account und warf einen Blick auf die Zahlen. 35 neue Follower seit gestern. Das war nicht sonderlich viel. Aber andererseits war es in Deutschland jetzt Sonntag Nachmittag. Ihre Fans waren vermutlich gerade am See, im Park oder in irgendeinem Café. Die meisten neuen Follower bekam sie üblicherweise zwischen 7:00 und 8:00 Uhr morgens und zwischen 20:00 und 22:00 Uhr abends. Deutsche Ortszeit.

Karen wusste mittlerweile sehr genau, was sie wann posten musste, um die größte Reichweite zu erzielen. Ihr Instagram Account war ihr Beruf. Mehr noch. Es war ihre Berufung. Sie nahm sich sehr viel Zeit für die Auswahl und Bearbeitung ihrer Fotos. Und sie überlegte sich ganz genau, welchen Text sie dazu verfasste und welche Hashtags sie benutzte. Jeder neue Follower war bares Geld wert. Dafür lohnte sich der Aufwand.

Sie hatte kein schlechtes Gewissen, was das anging. In ihren Augen waren Banker, Konzernchefs, Profisportler oder Schauspieler keinen Deut besser als Instagram- oder Youtube-Stars. Im Gegenteil, wenn sie sich anschaute, wie viel Aufwand ihre großen Vorbilder mit Reichweiten von mehreren Millionen Followern in die Produktion ihrer Inhalte steckten, dann hatte sie viel mehr Respekt vor denen, als vor irgendeinem Fußballprofi, dessen einzige Aufgabe es war, einmal die Woche 90 Minuten einem Ball hinterherzurrennen und danach irgendetwas von Teamgeist in die Kameras der Sportreporter zu stammeln.

Sie liebte ihr Leben als Influencerin. Es hatte sicherlich Schattenseiten. Man musste ein gutes Stück des eigenen Privatlebens preisgeben. Und gerade als Reisebloggerin machte das langfristige persönliche Freundschaften oder gar Beziehungen schwierig. Insbesondere wenn der Partner wenig Verständnis für die eigene Tätigkeit hatte. Sie hatte es mal für eine Zeit versucht. Aber Martin, ihre bis dahin längste feste Beziehung, verfolgte so ganz andere Vorstellungen vom Leben, als sie selbst.

Also hatte sie sich für das Influencerleben entschieden und gegen eine feste Partnerschaft. Bis jetzt hatte sie die Entscheidung nicht bereut. Und dabei ging es ihr nicht einmal nur um das Geld. Das, was sie monatlich durch Werbedeals einnahm, reichte noch nicht, um ihren zugegebenermaßen nicht ganz billigen Lebensstil zu finanzieren. Noch war sie auf den monatlichen Zuschuss ihrer Eltern angewiesen.

Als sie ihnen nach dem Neuseelandaufenthalt mitgeteilt hatte, dass sie noch eine Weile weiterreisen wollte, bevor sie das Hauptstudium begann, hielt sich die Begeisterung in Grenzen. Aber als einzige Tochter wusste sie, welche Knöpfe sie drücken musste, um ihren Willen zu bekommen. Sie hatte noch einmal ein halbes Jahr finanzieller Unterstützung fürs Reisen ausgehandelt mit dem Versprechen, sich danach voll aufs Studium zu konzentrieren, um möglichst bald in die Fußstapfen ihres Vaters treten zu können.

Das war vor zwei Jahren gewesen. Aber so hart und unnachgiebig ihr Vater auch im Gerichtssaal sein mochte. Gegen seine Tochter war er machtlos. Ihre Mutter hatte noch ein paar Mal nachgehakt, wie es nun weitergehen würde. Aber jetzt war Karen auf Costa Rica, lebte ihren Traum und ihre Eltern überwiesen ihr weiterhin kommentarlos jeden Monat eine nicht zu unterschätzende Finanzspritze.

Trotzdem war es ihr wichtig, irgendwann komplett auf eigenen Beinen zu stehen. Für ihre Werbedeals arbeitete sie mittlerweile mit *AboutMe* zusammen. Dabei legte sie sehr viel Wert darauf, dass sich ihre Inhalte gut monetarisieren ließen. Das bedeutete „zu Geld machen“ auf Influencer-deutsch.

Als eine Sprachnachricht von Maik, ihrem Ansprechpartner bei *AboutMe* aufblitzte, fühlte sie sich verpflichtet, diese sofort abzuhören. Der Pool musste kurz warten. Maik meldete sich selten sonntags. Es schien wichtig zu sein.

„Hi, K! Alles sonnig? Sorry, dass ich dich beim Mittags-Sekt störe. Glaub mir, ich habe auch Besseres zu tun. Ich wollte dich nur informieren, dass unsere wöchentliche Kommissionszahlung vermutlich etwas später kommt. Kein Stress. Aber falls du dir morgen zufällig nen Porsche kaufen wolltest, dann warte lieber noch ein paar Tage. Nix für ungut. Hasta la vista.“

Laut Vertrag erhielt Karen die Abrechnung für ihre Werbedeals immer montags. Das Geld war dann spätestens am Mittwoch auf ihrem Konto. Sie hatte sich darüber nie viel Gedanken gemacht. Es hatte einfach funktioniert. Seltsam, dass Maik sich nun wegen einer kleinen Verzögerung extra meldete. Sollte sie alarmiert sein? Sie entschied, dass sie sich später darum kümmern würde.

Jorge wartete an der Bar auf sie. Er hatte ihr nachmittags am Pool einen Drink spendiert und war ihr dann nicht mehr von der Seite gewichen. Irgendwann wurde es ihr zu viel und sie hatte sich mit der Begründung, mit ihrer Familie zum Telefonieren verabredet zu sein, in ihre Suite zurückgezogen. Jorge wollte sie nur mit dem Versprechen gehen lassen, dass er sie zum Abendessen einladen dürfe. Sie hatte zugesagt. Warum auch nicht? Sie hatte nichts gegen ein kostenloses Essen und ein bisschen nette Unterhaltung.

Zurück in ihrer Suite hatte sie natürlich nicht ihre Familie angerufen. Zu Hause war es kurz nach der Tagesschau und ihre Eltern schauten wie jeden Sonntag Tatort. Die hatten keine Zeit zum Telefonieren.

Stattdessen hatte sie ein Foto vom Nachmittag am Pool überarbeitet, auf dem Jorge besonders gut getroffen war. Sie verfasste eine kleine Botschaft an ihre Follower, in der sie ihnen mitteilte, dass sie ganz arg aufgeregt sei, weil dieser wahnsinnig charmante und gutaussehende Surfer sie zum Abendessen eingeladen hatte. Deshalb müsse sie selber ebenso herausragend aussehen. Dieser herrlich flamingofarbene Lippenstift wäre dafür perfekt. Mit dem Gutschein Code „KBird24“ könnten ihre

Follower im entsprechenden Onlineshop zwei Lippenstifte zum Preis von einem bestellen. Einfach nach oben swipen.

Sie war zufrieden. Love Stories funktionierten immer gut. Und Sonntag abends waren ihre Follower besonders aktiv. Sie würde sicher einige 100 Kommentare bekommen. Und eine ansehnliche Kommission von *AboutMe*.

Sie versuchte, sich keine Gedanken über Maiks ungewöhnliche Nachricht von heute Mittag zu machen. Es handelte sich vermutlich nur um irgendein technisches Problem, das schnell wieder behoben wäre. Wenn *AboutMe* sie wirklich loswerden wollte, hätte Maik ihr das direkt gesagt. Sie war nicht die einzige Influencerin, die für ihn arbeitete. Und auch wenn die Personal Branding Abteilung manchmal mit harten Bandagen spielte, hatte sie noch nicht gehört, dass sie komische Spielchen machte, nur um eine Geschäftsbeziehung zu beenden. Ganz im Gegenteil, als sie vor ein paar Monaten @SunsetSue gekickt hatten, sagten sie ihr relativ schonungslos ins Gesicht, dass Susans etwas zu freizügige Art nicht mehr zu ihrem Image passte. Karen rechnete nicht mit irgendwelchen bösen Überraschungen.

Jetzt wollte sie erst einmal den Abend genießen. Sie war 15 Minuten zu spät dran. Wie geplant. Jorge drückte ihr einen Kuss auf die Wange und einen Mojito in die Hand. Karen bedankte sich artig und bestellte dann eine *Pizza Frutti di Mare* auf Spanisch. Sie hatte Hunger.

Der Abend verlief wie erwartet. Jorge war eine angenehme Abendbegleitung. Er erkundigte sich nach Karens Reisen und hatte selbst ein paar durchaus unterhaltsame Surf-Anekdoten zu berichten. Nachdem Karen ihren dritten Mojito getrunken und Jorge die Rechnung bezahlt hatte, beschlossen sie gemeinsam, zum Meer runterzugehen. Jorge kannte den Barkeeper und schwatzte ihm eine Flasche Weißwein ab, die sie mitnahmen. Der Strand war vom Mondschein hell erleuchtet. In der Ferne brannte ein Lagerfeuer. Ein Surferpärchen paddelte hinaus, um unterm Sternenhimmel die perfekte Welle zu finden.

Karen war nicht sonderlich romantisch veranlagt, aber der Zauber der Karibik ließ selbst sie nicht kalt. Als die Flasche leer war, begann sie mit Jorge rumzuknutschen. Sie flüsterten sich gegenseitig ein paar spanische Liebesschwüre ins Ohr, aber bevor es zu ernst wurde, zog Karen die Reißleine.

Sie hatte heute schon einen schlechten *Sex on the Beach* gehabt. Es musste nicht noch ein weiterer dazukommen. Außerdem interessierte sie brennend, wie ihr letzter Post auf Instagram angekommen war. Sie hatte den ganzen Abend über Fotos von sich und Jorge und dem Mondhimmel gemacht. Sie hatte genug Material, um ihren Followern Nachschub zu liefern. In Deutschland ging gerade die Sonne auf. Montag morgen. Der perfekte Zeitpunkt, um ihren Fans ein paar Karibikträume aufs Handy zu schicken, bevor der Arbeitsalltag losging.

Sie verabschiedete sich freundlich aber bestimmt von Jorge, dem die Enttäuschung anzumerken war. Stellte ihm aber in Aussicht, sich morgen wieder am Pool zu treffen, um den Austausch zu intensivieren.

In ihrer Suite angekommen, trank sie ein großes Glas Wasser und öffnete die Instagram App auf ihrem Handy. Die Zahlen waren nicht so gut, wie erhofft. 23 Kommentare und nur ein lumpiger Klick auf den Link zum Onlineshop. Das war enttäuschend. Sie schaute sich ihre Bilder noch einmal an, konnte jedoch keinen Fehler entdecken. Mit ähnlichen Stories hatte sie bereits das 5-10-fache an Reaktionen erzeugt. Was war schiefgelaufen?

Sie las sich die Kommentare durch. Der Topkommentar war von einer treuen Followerin.

Biene92: ♥♥♥ Viel Erfolg, meine Süße!

Das Übliche. Sie scrollte nach unten. Es kamen weitere Glückwünsche. Dann die obligatorische Beleidigung. Ein paar Trolle gab es immer, die ihren Hintern zu dick, ihre Wimpern zu falsch oder ihre Texte zu oberflächlich fanden. Früher hatte sie das geärgert, aber mittlerweile las sie einfach darüber hinweg. Dann entdeckte sie drei Kommentare, die sie nicht verstand.

Seeker123: Jetzt, gehts los. Macht euch bereit für den Weltuntergang!!!!!!

DaniKatze: Sagt mal, habt ihr auch Probleme mit euren Konto? Hab jetzt schon von 2freundinnen gehört, das ihr Geld weg is??? 🤔

Seeker123: Haha, herzlich willkommen in der NWO !!!!!

Karen überlegte, was das bedeuten sollte, konnte sich aber keinen Reim darauf machen. Normalerweise hatten selbst die bescheuerten Bemerkungen der Trolle irgendetwas mit ihr oder ihrer Story zu tun. In diesem Fall wirkte es so, als hätten die User sich komplett verirrt. Es gab keinen Zusammenhang zu ihrer kleinen Liebesromanze. Sie beschloss, die offensichtlich sinnlosen Kommentare nicht weiter zu beachten.

Stattdessen postet sie noch schnell drei Fotos von ihrem Abend mit Jorge und nahm sich vor, ihre missglückte Story etwas genauer zu analysieren. Es musste einen Grund geben, warum sie nicht funktioniert hatte. Aber müde und angetrunken wie sie war, würde sie die Antwort heute nicht mehr finden. Sie wischte sich den flamingofarbenen Lippenstift aus dem Gesicht und fiel erschöpft in ihr Kingsize-Bett.